

## Achterbahn

Es ist eine richtig gute Achterbahn, finde ich. Sie heißt Olympia Looping und so sieht sie auch aus. Fünf Loopings also. Die Nachbarin hat die krasseste Höhenangst der Welt, aber der Mitbewohner wünscht sich zum Geburtstag, dass wir alle zusammen Achterbahn fahren. Klar. Wieso auch nicht. Ich hab keine starken Gefühle Achterbahnen gegenüber und der Mitbewohner meinte, vielleicht fliegt der Nachbarin die Angst ja einfach davon, wenn sie es mal versucht. Die scheint bisher auch ganz ruhig zu sein, sie und ich stehen vor der Achterbahn und schauen den Leuten zu, die gerade fahren, während der Mitbewohner die Tickets kauft. Beziehungsweise schaut die Nachbarin den Leuten zu und ich schaue der Nachbarin zu, wie sie den Leuten zuschaut.

„Bist du sicher, dass du das machen willst?“, frage ich und versuche, jeden einzelnen ihrer Gesichtsmuskeln zu beobachten, damit ich sehe, falls sie lügt oder sich nicht sicher ist. Ich will nicht klingen, als würde ich es ihr ausreden wollen. Eigentlich will ich nicht mal besorgt klingen. Aber ich will kurz die Chance nutzen, noch einen Rückzieher zu machen. „Ich kann sagen, mir ist schlecht oder ich habe Kopfweg und will sofort nach Hause.“

„Ich mach das jetzt, Ist doch sein Geburtstag. Und nur eine Achterbahn.“, sagt die Nachbarin und bewegt dabei gar keinen Muskel, was überhaupt nicht sein kann. Aber bevor ich überlegt habe, was ich von den Gesichtsmuskeln der Nachbarin halten soll, ist der Mitbewohner wieder da, hat drei Fahrchips in der Hand und grinst wie ein Schuljunge, der drei Achterbahnchips in der Hand hat. Mit dem Unterschied, dass der Mitbewohner sie selbst bezahlen musste, aber das scheint ihm nichts auszumachen.

„Das ist nicht irgendeine Achterbahn!“, fängt er wieder an, uns überzeugen zu wollen, obwohl wir schon zugesagt haben.

„Ich weiß“, sage ich, „Es ist der Olympia Looping!“ und mache dabei Jazz-Hands. Der Mitbewohner ist kurz verwirrt und macht den Mund auf, als würde er mich fragen wollen, woher ich das weiß, aber dann dreht er sich um und sieht, dass es natürlich ganz groß auf der Achterbahn steht.

„Ja. Stimmt“, er ist ein bisschen eingeschnappt, also redet er ganz langsam und macht lange Pausen. „Du hast Recht. Aber.“ Und schon ist er wieder im Überzeugermodus und geht voraus, um sich anzustellen. Dass er wieder überzeugen will, merkt man nicht nur daran, dass er wieder schneller spricht, sondern auch daran, dass er sehr laut spricht, um so viele Menschen wie möglich in der Umgebung zu überzeugen. „Sie ist außerdem die größte transportable Achterbahn der WELT. Nicht Deutschlands, nicht Europas, der WELT. Sie wiegt 900 Tonnen und um sie aufzubauen brauchen 10 Leute eine ganze Woche!“ Ich bin wirklich beeindruckt, wie viel der Mitbewohner sich auf die Schnelle merken kann, wenn er die nötige Begeisterung dafür aufbringt. Dass er mir eine Mandelmilch mitbringen soll hat er bisher 38 von 42 Mal vergessen. Ich führe eine Strichliste, aber das weiß er nicht. Schätze, er hat einfach zu wenig Begeisterung für Mandelmilch. Oder für mich. Oder beides.

„Außerdem ist sie superhoch! Ganz oben sind es -“

„DAS müssen wir eventuell nicht genau wissen“, fahre ich ihm dazwischen „Ich glaube, die restlichen Infos erzählst du uns einfach danach, in Ordnung?“

Ich deute mit dem Kopf auf die Nachbarin und der Mitbewohner zügelt seine Begeisterung. Er atmet einmal tief durch und sagt: „Na ja, so mega hoch ist sie gar nicht“ und er hat noch nie etwas gesagt, was ich ihm weniger geglaubt habe, dabei ist er ein furchtbarer Lügner. Ich habe fast ein schlechtes Gewissen, dass ich ihm seine Geburtsagsachterbahnsbegeisterung vermasselt hab.

Ich nehme die Hand der Nachbarin und sage: „Wir sind dran. Wenn du noch willst.“

Sie nickt angestrengt, atmet noch einmal tief ein und wieder aus und dann steigen wir alle gemeinsam in die größte transportable Achterbahn der Welt. Weil der Mitbewohner Geburtstag hat, die Nachbarin nicht Nein sagen kann und mir egal ist, was wir tun, solange ich in ihrer Nähe sein kann.

Es geht langsam bergauf. Die Nachbarin sitzt neben mir, vor uns sitzt der Mitbewohner. Ich schaue die Nachbarin an und die starrt konsequent geradeaus. Ein bisschen böse sieht sie aus, sie bekommt ihre Falte zwischen den Augenbrauen, die nicht ganz mittig ist. Sie sieht aus, als würde sie sich konzentrieren, als würde sie innerlich ihrer Angst eine Standpauke halten, dass die jetzt gefälligst zu verschwinden hat. Vielleicht geht aber ihre ganze Konzentration schon dafür drauf, dass sie nicht nach unten sieht.

Aber dann geht es abwärts, sie macht die Augen zu und greift nach meiner Hand. Kurz freue ich mich, dass sie mein Gesicht nicht sehen kann, das irgendwo zwischen Überraschung und Freude hängt. Aber ich habe keine Zeit, mir zu überlegen, was genau es heißen könnte, dass die Nachbarin meine Hand nimmt, wenn sie die Augen zumacht.

Dass die Nachbarin nicht schreit macht alles noch viel schlimmer. Alle schreien, lachen, juchzen, sogar der Mitbewohner, der hat richtig Spaß, ich schreie kurz auf, unabsichtlich, aus Reflex, aber sie macht keinen Mucks, hat die Lippen aufeinandergepresst, eine Hand zur Faust geballt, die andere in meine gekrallt und die Augen zugekniffen. Ihr ganzer Körper strahlt aus, dass sie hier wegwill, bestimmt hat sie davon morgen Muskelkater, sie spannt jeden Muskel an, den sie hat.

Erster Looping. Der schwarze. Die Nachbarin bleibt angespannt, der Mitbewohner lacht, juchzt fast, ich hab ihn noch nie so lachen hörten, wie ein Kleinkind lacht er, richtig schön. Ich beobachte und strengte mich an, nicht

nochmal zu schreien. Kurzes Stück Achterbahn, zweiter Looping. Blau. Dann sofort dritter Looping. Rot.

Obwohl ich immer noch nicht behaupten würde, mich gut auszukennen mit der Angst der Nachbarin, bin ich mir doch fast sicher, dass die nicht besser wird, solange sie die Augen zu hat. Und langsam gehen uns die Loopings aus.

„Du solltest die Augen aufmachen!“, schreie ich sie also an, damit sie mich auch hört, obwohl sie die Augen zu hat und obwohl die größte transportable Achterbahn der Welt natürlich doch so schnell ist. „Sonst sieht die Angst ja gar nichts!“

Sie nickt wieder, also hat sie mich immerhin gehört, aber sie macht die Augen nicht auf. Dabei wird es jetzt kurz langsamer und wir fahren ein bisschen hin und her, bevor wir in die letzten zwei Loopings düsen.

„Ihr müsst die Hände hochnehmen, sonst macht es doch gar keinen Spaß!“, schreit der Mitbewohner, der vor uns sitzt und objektiv der Einzige von uns ist, der die nötige Begeisterung für diese Achterbahn aufbringt. Ich wusste wirklich nicht, dass der Mitbewohner so Spaß haben kann, vielleicht hat er den sonst immer nur, wenn ich nicht da bin. Er kann nicht lange nach hinten zu uns schauen, seine Begeisterung lässt ihn nicht, aber ich glaube, er merkt, dass wir weit davon entfernt sind, die Hände zu heben und Spaß zu haben.

„LOS JETZT!“, schreie ich also nochmal und es klingt viel aggressiver, als es gemeint ist. Aber wie soll man auch nicht aggressiv klingen, wenn man versucht, gegen die größte transportable Achterbahn der Welt anzuschreien? Ich will mich schon entschuldigen, aber da macht die Nachbarin die Augen auf, nein, sie reißt sie auf und sie sieht aus, als würde sie sie nie wieder blinzeln wollen. Gerade rechtzeitig für den vierten Looping.

„JA, GENAU SO!“, schreie ich und ganz kurz habe ich Spaß – aber an der Nachbarin, nicht an der Achterbahn.

Wir fahren in den vierten Looping, den grünen, und die Nachbarin schreit. Kreischt. Sie krallt ihre Finger in meine Hand kreischt und ich glaube, das tut sie mit Absicht. Wir fahren direkt von dem vierten in den fünften Looping, der gelbe, der letzte, die Nachbarin macht ganz kurz Pause, ihre Hand auch, dann kreischt und drückt sie wieder und ich kann sie nur anstarren.

Und dann ist es vorbei. Das Kreischen und die Loopings. Wir fahren noch ein bisschen hin und her, die Achterbahn wird langsamer, die Nachbarin atmet viel zu schnell.

„Bist du okay?“, frage ich und erwarte keine Antwort, weil sie immer noch so schnell atmet, dass sie bestimmt nichts sagen kann. Tut sie auch nicht, sie macht die Augen zu und schüttelt den Kopf.

„Du bist nicht okay!?!“, wie dumm kann man eigentlich fragen, aber ich hoffe, sie hat sich verhört oder sich mit der Kopfbewegung vertan. Ich glaube, ich habe noch nie jemanden gefragt, ob er oder sie okay ist und die Antwort war nein. Man sagt nie, dass man nicht okay ist. Man sagt ja und dann fängt man an zu weinen oder bricht zusammen oder was man so tut, wenn man ganz und gar nicht okay ist. „Was ist los? Hast du doll Angst? Ist dir schlecht? Musst du dich übergeben?“

Die Nachbarin atmet ein. Während dem Ausatmen sagt sie: „Doll Angst, echt“, einatmen „Muss nicht kotzen“, einatmen, „Mir ist schwindlig.“, langes einatmen, langes ausatmen.

„Du machst das gut“, sage ich, obwohl ich keine Ahnung habe, wie sie es macht. Wir halten, der Mitbewohner dreht sich um und ihm fliegt das Grinsen aus dem Gesicht, wie der Nachbarin die Angst hätte wegfliegen sollen.

„Sie fand es schlimm“, stellt er fest. Und er sieht wieder aus wie ein Kleinkind, aber ein beleidigtes diesmal.

„Ihr ist schwindlig“, sage ich, „Aber sie atmet tief, sie macht das gut“.

Ein Achterbahnmann kommt auf uns zu und sagt: „Sie müssen jetzt bitte aussteigen.“ Er ist dabei sehr viel freundlicher, als ich wäre, wenn ich den ganzen Tag Leuten sagen müsste, dass sie aussteigen müssen.

„Machen wir sofort“, antworte ich so freundlich, wie ich kann, „Ihr ist nur schwindlig. Aber sie macht das gut.“ Ich weiß nicht, warum ich das immer wieder sagen. Ob um die Nachbarin davon zu überzeugen oder mich oder den Mitbewohner oder den Achterbahnmann. Ist ja auch egal, ich kann nämlich nicht damit aufhören.

„Hörst du? Du machst das gut. Aber wir müssen jetzt aussteigen. Du kannst auch die Augen zulassen.“ Ich löse unseren Bügel, sie kann aufstehen und lässt sich von mir aus dem Waggon leiten. Aufstehen, ganz langsam, gut machst du das, jetzt ein großer Schritt, und hoch das Bein, gut machst du das, fast geschafft, du machst das gut.

Dabei bleibt der Achterbahnmann wirklich bemerkenswert freundlich und ich kann mich nicht entscheiden, ob das dafür spricht, dass sowas oft vorkommt oder nicht. „Das Sanitätszelt ist gleich nebenan“, sagt er noch „Gute Besserung.“ Und dann gingen wir, der Mitbewohner mit seiner Begeisterung, die Nachbarin mit ihrer Angst und ich mit der Nachbarin, Richtung Sanitätszelt.

*(Schreibimpuls: Schreibe einen Text, in dem mindestens drei Personen ein und dieselbe Sache ganz verschieden erleben.*

*Alle Nutzungsrechte verbleiben bei der Urheberin.*

*Kontakt: ps@agentur-zweigold.de)*